einstellten, um es nach der Erntearbeit fertig gekocht genießen zu können. Es ist ja bekannt, daß man noch heute in manchen ländlichen Gegenden zum gleichen Zweck ein noch einfacheres Verfahren anwendet, daß man nämlich den „Hafen" mit dem angekochten Essen in das ungemachte, noch warme Bett stellt . . . Die praktische altbadische Henkiste wurde in den 50er oder 60er Jahren über die damals noch näherliegende französische Grenze herüber bekannt. In Paris stellte man solche Henkisten her und verbesserte sie dadurch, daß an Stelle des Heues andere schlechte Wärmeleiter, billige norwegische Pelze verwandt wurden. Auf der Pariser Weltausstellung von 1867 wurde dann unter dem Namen „Cuisine automatique norvegienne" diese mit Pelz ausgeschlagene Kochkiste in die Oeffentlichkeit gebracht und auch nach Baden verschickt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der bekannte Physiker Johann Heinrich Meidinger in Karlsruhe, der sich damals mit der Untersuchung der Wärmeleitungsfähigkeit von Eisschrankwänden beschäftigte, die Fabrikation solcher Kochkisten in Bretten anregte. Meidinger fand nämlich, daß fein gezupfte Haare, Wolle, Spreu und Häcksel die schlechtesten Wärmeleiter für solche Zwecke waren. Nach längerem Suchen fand sich im Badischen Frauenverein jene erste, aus Paris in Deutschland eingeführte Kochkiste jetzt wieder. Sie mißt nur 31 Ztm. im Geviert und ist nur 26 Ztm. hoch. Innen ist sie vollständig mit schwarzem Pelz ausgekleidet. Nachdem man den Topf mit dem Essen hineingesetzt hat, wird auf den Topf das schwarze Pelzkissen zum Wärmeabschluß aufgelegt. Im Jahre 1868 machte Meidinger in der „Badischen Gewerbe-Zeitung" auf jenen „norwegischen Kochkasten aufmerksam und ermunterte „Unternehmungslustige auf die Fabrikation dieses Artikels". Der hohe Preis von 22,50 Fr. hinderte jedoch die allgemeine Verbreitung und nach wenigen Jahren war die Kochkiste vollständig vergessen. Nun kennt sie Jedermann, und in Tausenden von Haushaltungen steht sie in hohen Ehren und täglichem Gebrauch.

*

Ein distinguiertes Rindvieh auf Reisen.

Auf den russischen Bahnen reist es sich nicht schlecht, besonders dann nicht, wenn der oder die Reisende in guten Beziehungen zu irgend einem hohen Beamten der Eisenbahn stehen. Dann kann gegebenenfalls eine Reise in angenehmster Weise vollführt werden. Diese Erfahrung konnte vor kurzem auch eine — Kuh machen. Es handelt sich, wie der „St. Petersburger Herold" berichtet, um eine gewöhnliche Kuh mit einem Kopf, vier Beinen und den sonstigen körperlichen, geistigen und seelischen Eigenschaften; ungewöhnlich an ihr ist bloß, daß sie dem Direktor der Eisenbahnstrecke Ssamara—Slatoust gehört. Und diesem glücklichen Zustand hatte sie es zuzuschreiben, daß sie auf der Fahrt von Slatoust nach Ssamara der Gegenstand großer Aufmerksamkeit war, als wäre sie ein „großes Tier". Kaum hatte die von Natur aus bescheidene und freundliche Angehörige der Gattung Muh-Muh im Waggon „Platz genommen", als der Gehilfe des Stationsvorstehers an alle Stationen von Bugurusslan bis Ssamara telegraphierte, man solle überall entsprechend für die Kuh des Herrn Direktors sorgen. In Bugurusslan wurde der Sonderwagen der hohen Reisenden an den Schnellzug Nr. 991 gekoppelt, sodaß sie sich von da ab über langsame Beförderung nicht mehr beklagen konnte. Der Stationsleiter von Kinel, Herr Zapow, überzeugte sich persönlich von dem Wohlbefinden der vornehmen Direktorkuh, die ihn sehr leutselig angeblickt haben soll und drahtete an den Direktor in Ssamara: „Kuh passierte im Zug 911 rechtzeitig und wohlbehalten." Am Reiseziel, das die derart behütete Reisende glücklich erreichte, wurde sie zu ihrem Erstaunen von dem Direktor und einem großen Gefolge von Eisenbahnbeamten feierlich empfangen. Die Fürsorge, deren sich die Kuh erfreute, hat unter den Reisenden viel Neid erregt.

*

„Ischi epper cho?"

Ein Schweizer Telephongespräch.

Als ich in Zürich ankam, mußte ich telephonieren. Einem alten Freund „Grüß Gott" sagen geschwind. Als das Amt sich meldete, sagte ich:

„Neunzehn sieben, Fräulein, bitte."

„Rüßzä siwwe," hörte ich sie darauf sagen. Ich vermutete dahinter ein lokales Geheimwort und schwieg. Dann wartete ich lange auf Antwort. Aber mein Freund kam nicht. Nur die Stimme des Telephonfräuleins hörte ich plötzlich wieder:

„Ischi epper cho?"

„Wie?" sagte ich und erschrak.

„Ischi epper cho?"

„Wie —ie?"

„Obeppercho ischi?"

„Was ist das, bitte?"

„Ja, verschtahn denn Sie nüt dütsch?"

„Doch, doch."

„Guat."

„Wie?"

Schweigen und Geduld, Geduld und Schweigen waren der Inhalt der nächsten fünf Minuten. Dann begann es wieder:

„Ischi epper cho?"

„Ja, Himmelkreuzdonn . . ."

„A quelqu'un répondu?" (Hat jemand geantwortet?)

„Non, Mademoiselle," sagte ich aufatmend.

„Alors je sonnerai encore une fois." (Dann werde ich noch einmal klingeln).

„Merci bien, Mademoiselle." (Vielen Dank, Fräulein).

Dann kam endlich mein Freund.

„Du, Paul, was heißt das bei euch: Ischi epper cho?"

„Ist jemand gekommen? heißt das. Uebrigens sprichst du das Schwyzer Dütsch schon ganz famos." M. im B. T.

*

— Unfreiwilliger Humor. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" (Nr. 160) sagen von den Zwistigkeiten im bayerischen Zentrumslager: „Jedoch der Zahn der Zeit, der schon so manche Träne getrocknet und so oft schon Oel auf brandende Wogen gegossen hat, wird auch über diese Wunde am Zentrumskörper Gras wachsen lassen." — Das hätte selbst der von Jul. Stettenheim der Welt geschenkte Herr Wippchen, der unerreichbare Meister in der falschen Zusammenkoppelung von Bildern nicht eleganter ausdrücken können!

— „Erlöse uns von dem Uebel". Bei der Konfirmandenprüfung in Griesheim a. M. wird ein Junge von dem Herrn Pfarrer mit der Frage bedacht: „Von was soll uns Gott erlösen?" — Die prompte Antwort war: „Von den Steuern." — Nur durch schnelles Fragen anderer Schüler konnte der Herr Pfarrer dem Lachsturm Einhalt gebieten. (Kl. Presse.)

— Allzu dienstgefällig. Dame (in der Gemäldesammlung): „Ach, das ist ja ein Lenbach!" — Herr: „Entschuldigen, gnädige Frau, das ist der Bismarck!"

Rätsel-Ecke.

Silbenversteckrätsel.

Naumburg, Turin, Beistand, Schlehdorn, Freier, Brindisi, Moder, Reitkunst.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben in vorstehenden Wörtern — ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung — eingekapselt sind.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logogriphs von voriger Nummer: Vorname. Vornahme.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.
Verantw. Redakteur: Reinhardt, daselbst.

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt zum Freien Schwarzwälder.

Nr. 58. Wildbad, Samstag, den 22. Juli 1911.

Lied eines fahrenden Schülers.

Herr Schmied, Herr Schmied, beschlagt mir mein Rößlein,
und habt ihr's beschlagen, so macht mir ein Schlößlein,
ein Schlößlein so fest, ein Schlößlein so fein,
und muß bei dem Schlößlein ein Schlüssel auch sein.

Das Schlößlein, das will ich vors Herze mir legen,
und hab ich's verschlossen mit Kreuz und mit Segen,
so werf in den See ich den Schlüssel hinein,
darf nimmer ein Wort mehr heraus noch herein.

Denn wer eine selige Liebe will tragen,
der darf es den alten Jungfern nicht sagen:
Die Dornen, die Disteln, die stechen gar sehr,
doch stechen die Altjungfernzungen noch mehr.

Sie tragen's zur Baß' hin und zur Frau Gevattern,
bis daß es die Gäns' auf dem Markte beschnattern,
bis daß es der Entrich bered't auf dem See
und der Kuckuck im Walde, und das tut doch weh.

Und wär' ich der Herrgott, so ließ ich auf Erden
zu Dornen und Disteln die Klatschzungen werden;
da fräß sie der Esel und hätt's keine Not,
und weinte mein Schatz sich die Augen nicht rot.

Emanuel Geibel.

Das leidige Glück.

Roman von Luise Glaß.

6) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er verstand, und heute war es ihm nicht unbequem, denn heute kam ein Spaziergang mit dem Herchen gar nicht in Frage. „Morgen hab' ich einen besonderen Sonntag," sagte er, „bin zum erstenmal beim Chef zu einer großen Sache geladen."

„Ach" — das Herchen strahlte, obgleich es ihm eine Hoffnung zerstörte. „Ach, das ist schön — zum erstenmal? und eine große Sache?"

Zwei Fragezeichen klangen aus den Worten heraus, und Haßlach beantwortete sie beide: „Mal war ich schon zum Tee bei der Gnädigen, ich allein. Hab' ihr von meinem Leben erzählen müssen und von ihren Verwandten in Kassel.

Ach, dachte sie, wenn er mir doch auch davon erzählte!

„Morgen aber ist Frühlingsfest für allerlei Leute."

„Ja — und" — ein wenig zaghaft und doch sehr, sehr neugierig — „und ist die Gnädige jung?" — „Oder ist eine Tochter im Haus?" — „Aber Damen werden dabei sein?"

„Ja, Damen würden dabei sein."

Die glücklichen Damen. Ein tiefer Schatten verdüsterte des Mädchens Gesicht; Schatten sah Haßlach nicht gerne in Frauenaugen.

„Adieu, Herchen", sagte er, „und seien Sie fröhlich, das kann der Frühling verlangen."

Ihre trostlosen Augen sah er nicht mehr. Ach, sie beneidete die Damen, und eben weil Frühling war, konnte sie nicht fröhlich sein.

Um der Damen willen beneidete auch das Kontor Haßlach, nicht nur wegen der Ehre. Prirschke, das Faktotum, hatte von der Einladung erzählt.

Das war nicht Geschäftsgebrauch.

„Wie kommen Sie eigentlich dazu," fragte der Puttnachbar. „Ich meine, unter welcher Form" —

„Ich hatte eine Privatempfehlung an die Frau vom Haus."

„— Soo — da kennen Sie wohl auch Werenthins?"

„Nein," antwortete Haßlach und wußte auf einmal, weshalb die Einladung so wichtig genommen wurde: Werenthins würden da sein.

Den alten Werenthin hatte er im Kontor gesehen: Seybolds Schwager, der Chef eines großen Bankhauses, beinah amerikanisches Vermögen.

Und dieser Mann hatte eine Tochter, die nicht nur das Kontor von Beer, Better und Kompanie eine gute Partie nannte. Jedenfalls war die schöne Leonie das Märchen in den unteren Regionen der beiden Häuser, und Haßlach würde sie morgen kennen lernen.

Aber er dachte nicht weiter an sie, wie er nicht mehr an das Herchen dachte, als er's nur erst glücklich los war. Ihm lagen große Pläne in den Gliedern: Auslandspläne. — Der Hauptarbeitgeber des Seybolds'schen Werks war eine Genossenschaft von fünf Hamburger Häusern, die kulturbedürftige Länder mit Bahnbauten beglückte. Sie erwarb sich Konzessionen, ließ auf eigene Rechnung arbeiten, oder gab sie weiter, oder streckte andern Konzessionierten die nötigen Mittel vor.

Jedenfalls behielten die Herren bei jeder Sache, an der etwas zu verdienen war, die Hand im Spiel, und seit Haßlach anfing die Verhältnisse bei Beer, Better und Kompanie zu übersehen, drängte er seinen Chef, sich diesen Unternehmern anzuschließen, damit er jeden Auftrag, den sie zu vergeben hatten, in Beschlag nehmen könne.

Seybold war hartnäckig — es sei immer so gewesen: man habe bestellt, er habe geliefert; und er habe genug zu tun gehabt. Weshalb eine Sicherheit für ein Wagnis aufgeben.

Haßlach hielt ihm seine Abhängigkeit vor, und daß die Sicherheit eine Unsicherheit sei.

Eben deshalb wolle er sich nicht eindrängen. Es sei nicht klug, zu zeigen, wieviel einem an etwas liege. Eben das könne die Konkurrenz auf die Beine bringen und den verkehrten Erfolg haben.

Haßlach suchte ihm zu beweisen, daß noch jeder Erfolg aus einem Wagnis hervorgegangen sei.

Vergebens, Friedrich Wilhelm Seybold war für kleine, sichere Schritte, damit war er auf die Höhe gekommen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Haßlach aber bekam eine Art Unternehmerfieber, seine Jugend sah so gar kein Wagnis in dieser Hamburger Vereinigung, und seit er die Einladung zum Frühlingsfest hatte, spann er seine Pläne an Jakob Werenthin an. Der alte Herr hatte ihm sehr gefallen. Diplomatenkopf, Diplomatenmanieren und dazu Augen wie ein Jüngling unter den gebogenen Brauen. Seybold gab viel auf seines Schwagers Urteil, wenn man den als Bundesgenossen gewann, war die Sache so gut wie gemacht. Und Haßlach benutzte seinen Abend und seinen Sonntagmorgen, um sich auf dem Boden kleinasiatischer und halbasiatischer Kulturgeschichte, die sicheren Vorteile und die unwahrscheinlichen Nachteile dieser Unternehmungen zurecht zu legen, auf daß er für einen Strauß mit Jakob Werenthin gewappnet sei.

Mannesarbeit, tüchtige, ehrliche Werte schaffende Mannesarbeit, darüber vergaß man sämtliche Frauen der Welt.

V.

Leonie Werenthin war übler Laune.

Das Frühlingsfest, das Haßlach soviel Freude machte, verstimmte sie, denn sie wußte, daß ihr Oheim es lediglich veranstaltete, um seine schöne Nichte mit einem Hamburger Geschäftsfreund zusammenzubringen, der wie sie selber, zu den allerbesten Partien gehörte.

Nur, daß sich Leonie Werenthin aus einer „Partie" nichts machte, und einen Mann, der sie von Berlin wegholen wollte, unmöglich fand, ehe sie ihn auch nur kannte.

Von Berlin fort! Als ob man an einem anderen Orte der Welt atmen könnte!

Aber sie war nicht feige, sie sagte nicht ab. Aug' in Auge wollte sie den unwillkommenen Freier zur Flucht bringen, trotz aller Schönheit.

Jakob Werenthin pflegte auch am Sonntag einmal in der Gertraudenstraße nachzusehen, was die Post eingeworfen hatte, und Leonie fuhr ins Kontor, um ihn abzuholen.

Leise öffnete sie die Tür seines Privatzimmers und schmetterte ihm übermütig entgegen: „Auf in den Kampf, Papachen."

Jakob Werenthin bewegte den Kopf ein wenig, vielleicht wollte es ein Schütteln werden, aber er kam nicht dazu, angesichts seines strahlenden Lieblings, der vor ihm stand wie Sonne, Jugend und Schönheit, und voll siegessicherem Uebermut und zärtlicher Schmeichelei sagte: „Denn darüber sind wir zwei doch einig, daß du mich hier behalten willst. Hier, wo uns die einzige Stadt täglich eine neue Sinfonie komponiert, die Sinfonie des Lebens, in der selbst die Steine mit Hall und Schall mitmusizieren; wo die Räder singen und die Fußtritte der Menschen zur Melodie werden. Hier, wo es nichts Altes gibt, weil jeder junge Tag den gestrigen überrennt und man im heutigen schon den Atemzug des morgenden fühlt. Wo die Stumpfen lebendig werden, weil der Ueberschuß ihrer Umgebung ihnen genug für einen mittleren Menschen zuwirft, und die Beweglichen den langsamen Seelen draußen im Land zeigen, was Lebendigsein heißt. Wo alles leuchtet, alles zündet, wo alles Geist wird und Satire, oder Lebensfreude und Uebermut. Und bin ich nicht eine echte Berlinerin? Soll ich anderswo zum Kleinstadtröschen werden? Freilich, du guter, alter Pa, du willst mich auch viel lieber behalten, du gönnst mich den Eismännern, die sich erst mit einem Streichholz das Herz erwärmen müssen, wenn sie etwas von der eigenen Blutwärme spüren wollen, nur sehr mäßig."

„Anmut — Uebermut du!" sagte der Vater, richtete sich schlank auf, strich den angegrauten König-Wilhelm-Backenbart nach rechts und links und gab der lachenden Schönen einen Kuß.

Drauf schob er sie mit beiden Händen ein Stück von sich ab und betrachtete sie stolz und zärtlich. Aber dabei kam ein feuchter Schimmer in die klaren, blauen Augen, und die Stimme, mit der er sagte: „mein bißchen Rest", klang ebenso bekümmert wie liebevoll.

„Einig", sagte die schöne Leonie, „dein bißchen Rest bleibt dir treu."

„Anmut — Uebermut," sagte der alte Herr noch einmal, und sah der Tochter, die allein ihm von vier Kindern geblieben war, gerührt in die schelmischen Augen. Dann strich er sich über die Stirn, schloß sein Pult ab, schlug den Plüschvorhang von seinem Toilettenecken zurück und schien nur an seine Hände zu denken. Als er aber wieder ins Zimmer trat, sagte er: „Nun hör' mich an, Verzug. Der Eismann ist auch ein Goldmann. Mehr noch: ein Kopf, und infolgedessen ein Zukunftsmann. Behalten möcht ich dich natürlich, aber ich bin kein Egoist. Und wir können dir nicht gleich einen zweiten Freier wie diesen auf den Geburtstagstisch aufbauen. Uebermorgen ist dein zweites Jahrzehnt zu Ende."

„Papachen, du schlimmes! wie das klingt. Ist man mit zwanzig ein Scheusal? Bin ich's? Fängt das Leben nicht erst an? Und Geld? Haben wir nicht selber genug? Beerbe ich nicht auch noch Tante Seybold? Selbst wenn Onkel Friedrich-Wilhelm grollend seine Hand von der Leichtsinnigen abziehen wollte? Was soll ich denn mit dem Mammon anfangen? Es langweilt mich schon manchmal, daß ich mir alles kaufen kann, was mir einfällt. Ach — Papachen, bleib Kavalier — werde nicht Kaufmann, Papachen."

Der aber war böse. „Zu viel Geld hat noch kein Mensch gehabt, zu wenig hat jeder. Red' nicht wie der Backfisch aus einer moralischen Geschichte."

Da fing Fräulein Leonie an zu lachen, hell und hinreißend. „Papachen, goldnes, ich ein Backfisch — ich aus einer moralischen Geschichte! — ich! eine Schönheit aus Berlin W., ein Menschenkind des zwanzigsten Jahrhunderts, Jakob Werenthins einzige Tochter!"

Jakob Werenthin tat einen kurzen, trockenen Lacher, aber während er nach Hut, Handschuh und Ueberzieher griff, sagte er noch einmal mit Ernst und Nachdruck: „Sieh dir den Eismann an, Lonny, sieh ihn dir ohne Vorurteil an! — Hamburg und Berlin ist ja gar keine Entfernung."

Weiter sprachen die beiden nichts miteinander. Ihr schneeweißer Kraftwagen flog über den Spittelmarkt, Leonies Augen und Ohren tranken sich satt an dem Getriebe um sie her. Leipziger Straße — die Elektrischen fauchten, es pfiff, rollte, tutete, brauste durcheinander, und wie von unwiderstehlichem Sturm getrieben, kreuzten, scheuchten, überholten sie, was neben ihnen die Straße füllte.

Das schöne Mädchen lehnte in aller Hast still in den Kissen, aber ihre leuchtenden Augen drangen vorwärts, schneller noch als das Gefährt, und jeder Pulsschlag rief: Leben, Leben!

Kleine, weiße Wolken standen wunderlich still über der tosenden Unruhe.

„Die kleinen, dummen Wolken," sagte sie plötzlich, „Jahrkinder, die noch nicht wissen, wie schön sich's in Sturm tanzen läßt."

Der Wagen hielt, und Herr Werenthien stieg mit einem Seufzer aus. Sturmtanzgelüste. Was sollte man als Mann und Vater dazusagen? Schlimm, wo dem Alternden die Frau fehlt, schlimmer, wo zwanzig Jahren die Mutter fehlt. Er wenigstens wollte sich den Eismann, den Goldmann, genau ansehen.

Man war um drei geladen, „ganz ländlich," und so viel Türen ins Freie die Villa hatte, so viel standen ihrer auf, obgleich drinnen im Haus die geöffneten Räume vorsichtshalber noch geheizt waren.

Frau Johanna stand am Kamin des Gartensaals, der hier ein wirklicher Saal war, und empfing ihre Gäste.

Für den Hamburger hatte sie in Gedanken an Leonie ein mütterliches Wohlwollen. Kurt Haßlach wurde, ihr selbst unbewußt, mit dem gleichen Ton begrüßt. Ja, sie machte die beiden jungen Männer so miteinander bekannt, daß der Fremde dachte, Haßlach sei zum mindesten Teilhaber eines Welthauses. Und da Wilmsen senior zu dem Hamburger Konsortium gehörte, um das Haßlach seine Pläne spann, so widmete er sich Wilmsen junior zunächst aufs lebhafteste, und die Männer fanden Gefallen aneinander.

Leonie Werenthin war strahlend schön an diesem Frühlingstag. Die Kampflust schimmerte in ihren lichten, dunkelgeränderten Augen und bebte um ihre ein klein wenig zu schmalen Lippen. Jede Neigung, jede Bewegung ihres jungen Körpers war Anmut und Temperament, jedes Wort war Witz und Schelmerei, jeder Blick lebendigstes Leben.

Kurt Haßlach erschrak von ihrer Schönheit, dem Hanseaten stieg sie zu Kopf: Das wäre eine Frau, recht um damit zu prahlen; der Schlußdiamant, der seiner sehr goldenen Lebenskrone noch fehlte. Eine Gattin, zum Herrschen geboren, Fürstin seines Hauses, seines Herzens, Mutter einer an Leib und Geist ausgezeichneten Familie.

Schade nur, — das war der Nachsatz, der seinen Rausch niederschlug — schade, daß man solch lebendigen Diamanten nicht hinter Schloß und Riegel halten konnte.

So? — Nein. Für den häuslichen Alltag, und wenn es ein millionengefaßter Alltag war, hatte dieser Diamant doch etwas zu viel Feuer.

Das schöne Mädchen war da und dort und überall, zwischen den Beeten, auf denen der Gärtner binnen vierundzwanzig Stunden einen italienischen Mai um die Tiergartenvilla gelogen hatte; in dem Wintergarten, wo die Orchideen schwül und fremd von der Decke herabschwebten; an Tante Seybolds Teetisch, wo sie dem ersten besten, allerjüngsten Leutnant mit ihren schönen Händen einschenkte wie Biedermeiers Haustöchterchen am Sonntag Nachmittag; in dem türkischen Rauchkabinett, wo sie mit der Wasserpfeife hantierte, als sei sie eine Odaliske.

(Fortsetzung folgt.)

Lehrerberuf und Technik.

Ein Mitarbeiter schreibt der Fr. Ztg.: Ich lese in den Zeitungen, ein Nürnberger Lehrer, Christoph Wirth, habe die Kunst erfunden, ein unbemanntes Boot aus der Ferne mit Hilfe der elektrischen Wellen nach Belieben zu bewegen und zu steuern. Derartige Versuche sind ja nicht neu, und daher interessiert mich, vom Standpunkt der Psychologie der Erfindungen und Entdeckungen, an der ganzen Sache der Umstand, daß der Erfinder gerade Lehrer der Physik an einer Nürnberger Höheren Mädchenschule ist, weit mehr als seine eigentliche Erfindung. Wir haben in Deutschland und Europa soviele wohlgeschulte naturwissenschaftlich gebildete höhere Lehrer und hatten sie schon seit hundert Jahren, und doch sind aus dem Schoße dieses naturwissenschaftlich gebildeten höheren Lehrerstandes verhältnismäßig wenig Erfindungen und Entdeckungen hervorgegangen. Das ist so auffallend, daß ich mir schon eine Theorie zurechtlegte, wonach eben die staatlichen examinatorischen Anforderungen an den zukünftigen höheren Lehrer so hinrauszaugend seien, daß kein Raum mehr zum freien schöpferischen Verhalten gerade der Menschenklasse bliebe, die ganz vorzüglich über die Vorbedingungen zu Erfindungen gebietet, nämlich über naturwissenschaftliche Kenntnisse und ein wohl disziplinniertes Hirn. Auch hier gilt vielleicht der Satz: Weniger wäre mehr! Aber der Privatschullehrer Philipp Reis hatte doch auch infolge seines großen Wissensdranges den Schädel voll mannigfaltigster Kenntnisse und machte dennoch Experimente, die jedem zeitgenössischen Physik- oder Physiologie-Professor Ehre gemacht hätten, und er wurde so der Erfinder des Fernsprechers! Daher ist zum Theoretisieren einstweilen noch nicht die Zeit, wohl aber zum Stoffsammeln, und das soll im folgenden ein klein wenig geschehen; es seien die Fälle zusammengestellt, wo Lehrerberuf und Technik irgendwelche Beziehungen zueinander haben.

Rowland Hill, dem England seine Postreform und das Pennyporto verdankt, kam dazu, sich mit Posttariffragen zu befassen, infolge schlechter Behandlung, die er als Erfinder einer Schnellpresse erfahren hatte. Hill war vorher, unter Aufwand beträchtlicher Kosten, Techniker und Erfinder gewesen; seine Rotationsschnellpresse könnte, steuerbureaukratischer Trägheit wegen, nicht in die Praxis eingeführt werden. Ehe Hill aber Techniker geworden war, hatte er von frühester Jugend auf als Privatlehrer gewirkt, schon sein Vater hatte diesen Beruf ausgeübt, und die ganze Familie war von Ehrgeiz erfüllt, die Welt zu erziehen und zu verbessern. Und daß wir heute mit zehn bis zwanzig Pfennigen Briefe in aller Herren Länder senden können, das verdanken wir nicht zum geringen Teile Rowland Hill. Der Vater unseres Werner Siemens war zwar Landwirt, aber der Sohn erzählt ausdrücklich, daß er in Geschichte von seinem Vater selber, und zwar nicht schlecht unterrichtet wurde. Die Mutter des „Zauberers von Orange", Frau Edison, war vor ihrer Verheiratung Lehrerin gewesen und hat den Sohn selber unterrichtet, um die Kosten des Schulunterrichts zu sparen; die ehemalige Lehrerin war es, die in den Sohn jenen großen Wissensdurst pflanzte, kraft dessen er zu so gewaltigen Erfolgen gelangte. Max v. Eyth gehört nicht unter die großen Erfinder, aber immerhin noch unter die selbständig schaffenden Ingenieure, und konnte nur vermöge seiner Ingenieur-Erfahrungen seine so eigenartigen, humorvollen literarischen Werke hervorbringen. Eyths Vater aber war Gymnasiallehrer, genauer: Lehrer an einem Predigerseminar mit den Funktionen eines Gymnasiallehrers. Und einer der größten Erfinder aller Zeiten, James Watt, stammte großväterlicherseits von einem Mathematikprofessor ab; allgemeiner gesagt, stammte er aus einer Familie, in der vier Generationen hindurch die Mathematik besonders gepflegt wurde. Die Technik ist gefördert worden von Laien aus allen möglichen Berufskreisen, selbst Schauspieler fehlen nicht, hat doch der Schauspieler Senefelder die Lithographie erfunden; ein Kaufmann, Cortlis, hat nach Watt die Dampfmaschine bedeutend weiter entwickelt, ein Kaufmann, Langen, die Gaskraftmaschine hochgebracht, und so lassen sich aus den der Technik ganz fernliegenden Berufskreisen erste Erfinder namhaft machen. Wie wir sahen, fehlen also auch nicht die Lehrerkreise, aber das relativ starke Vorwalten von Privatlehrern gibt dem, der denken will, in dieser Richtung einen Wink. War doch auch, um ein letztes Beispiel nicht zu vergessen, Graham Bell, dessen Namen mit der Verbesserung des Reisschen Telephons verknüpft ist, Privatlehrer von Taubstummen.

*

Zur Geschichte der Kochkiste.

In der „Tägl. Rundsch." macht Franz M. Feldhaus darauf aufmerksam, daß das für so viele Hausfrauen der Jetztzeit so vielbedeutende Möbel, die Kochkiste, eine Geschichte hat, welche schon mehr als 60 Jahre zurückdatiert. Ja, wenn man will, noch weit, weit länger, denn der Bettelkorb, das einzige Hausgerät der armen jüdischen Bettelweiber Roms, war mit Heu angefüllt: wohl nur zu dem Zweck, die Speisen, die den Bettlern geschenkt wurden, warm zu halten. Juvenal, der römische Dichter, berichtet uns dieses. Der erste, der darauf hinwies, daß man mit Hilfe schlechter Wärmeleiter etwas auch ohne Feuer garkochen könne, war im Jahre 1847 der große Chemiker Justus v. Liebig. Vor etwa 60 Jahren war auch bereits in landwirtschaftlichen Kreisen des Großherzogtums Baden die sogenannte „Henkiste" bekannt: ein einfacher, mit Deckel versehener und mit Heu ausgelegter Kasten, in den die Bauern das frühmorgens gekochte Essen

Kreisarchiv Calw
LANDKREIS CALW

Haitien, 20. Juli. Die Stadt ist gestern nachmittag von den Revolutionären eingenommen worden und wird geplündert. Alle Geneale, die sich der Revolution widersetzten, haben in Konsulaten Zuflucht gesucht. Der französische Konsul wurde, als er den Lokalbehörden Schutz bot, leicht verwundet.

Newyork, 21. Juli. Nach einer Meldung aus Bufallo hat eine Räuberbande den Northern-Expreßzug überfallen und sämtliche Reisende beraubt. Der Lokomotivführer wurde verletzt, damit er nicht weiterfahren konnte.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 20. Juli. Die Zweite Kammer stimmte heute zunächst mehreren Forderungen für Bauüberschreitungen und sodann einer Forderung für den Neubau der Kunstgewerbeschule nebst Lehr- und Versuchswerkstätte zu. Bei der nun folgenden Beratung des Eisenbahnbaukreditgesetzes bewilligte das Haus nach mehr oder weniger kurzer Debatte, an der sich außer dem Ministerpräsidenten Mitglieder aller Parteien beteiligten, 460 000 M für Tübingen-Herrenberg, 700 000 M für Schorndorf-Welzheim, 1½ Millionen für Göppingen-Gmünd, 425 000 M für Böblingen-Dettenhausen, 645 000 M für Balingen-Schömberg, (wobei der Ministerpräsident die Hoffnung ausdrückt, daß die Bahn schon im Oktober eröffnet werden könne), 103 000 M für Sontheim (Brenz)-Gundelfingen wobei Graf-Heidenheim (B.K.) sich über schädigende Konkurrenzmanöver unter den Bundesstaaten beklagte, worauf der Ministerpräsident der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Verhandlungen mit Bayern in freundlicher Weise zu Ende geführt werden), ferner 800 000 M für Böblingen-Renningen über Sindelfingen und fernere 800 000 M für Spaichingen-Suplingen sowie 500 000 M für Maulbronn Bahnhof Maulbronn-Stadt und 500 000 M für Buchau-Riedlingen. Sodann wurde die Bitte der Gemeindekollegien von Biberach, um Einstellung einer Exigenz zur Erbauung einer Eisenbahn Biberach-Uttenweiler gemäß dem Ausschußantrag zur Berücksichtigung überwiesen. Der Ziff. 1 des Art. 3, betr. die Nebenbahn Schönaich-Waldenbuch wird gemäß dem Antrag des volksw. Ausschusses zugestimmt und zu Ziffer 2 des Art. 3 betr. die Bahn Schömberg-Rottweil eine Eingabe der Amtsversammlung Rottweil um tunlichste Beschleunigung der Fortführung der Eisenbahn Balingen-Schömberg nach Rottweil zur Berücksichtigung übergeben.

*

Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg für eine Verfassungsänderung.

Die Erste Kammer

trat am Donnerstag in die Beratung der Gehaltsvorlage ein. In der Generaldebatte ergriff als erster Redner Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg das Wort. Er bedauerte lebhaft, daß die Regierung keinen anderen Weg gefunden habe, die Gehaltsvorlagen im Hause einzubringen, als im Rahmen des Hauptfinanzetats, den die Erste Kammer nur im ganzen annehmen oder verwerfen dürfe. Das Haus sei demnach in der Frage ziemlich gebunden. Der Betrag von 10 Millionen Mark, den die Beamtengehaltsaufbesserungen erfordern, sei für ein Land wie Württemberg ein ungeheuer hoher. In Bezug auf die Deckungsfragen habe das Haus allerdings dasselbe Recht wie die Zweite Kammer und es werde sich darum auch auf das strengste zu überlegen haben, ob sie den Aenderungen der Zweiten Kammer oder den Vorschlägen der Regierung folgen solle. Die Klagen der Beamten würden auch in Zukunft nicht verstummen und der Neid werde nicht aufhören. Redner hat die Furcht, daß durch die vielen Petitionen eine Lockerung der Beamtendisziplin eingetreten sei. Jedenfalls werde die Regierung froh sein, einen gesetzgebenden Körper zu besitzen, der nicht aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen sei. Bedauerlich sei, daß die große Vorlage jetzt erst an die Erste Kammer gelange. Das entspreche der Würde des Hauses nicht, es erinnere auch zu sehr an das bekannte Wort „Friß Vogel oder stirb.“ Der Triftigkeit der Gründe für die Vorlagen werde sich niemand verschließen können, in dieser Hinsicht seien sie auch zu begrüßen. Im einzelnen gingen ihm die Besoldungen der evang. Geistlichkeit mit denen der übrigen Staatsbeamten gleichen Schrittes. Redner schloß unter lebhaftem Beifall mit dem Wunsch, daß den Beamten durch die Vorlage möglichst lange geholfen werde.

Herr von Weizsäcker war von diesen Ausführungen begreiflicherweise recht wenig entzückt. Er entnahm den Worten des Berichterstatters, des Staatsrats von Buhl, daß außer dem Vorredner niemand im Ausschuß einen ähnlich scharfen Standpunkt eingenommen und ähnlich weitgehende staatsrechtliche Betrachtungen an die Neuordnung der Beamtengehalte geknüpft habe. An eine Aenderung der Verfassung sei nicht zu denken. Noch nie habe aber die Regierung eine Gehaltsvorlage im Wege des Gesetzes verabschiedet. Das hätte auch nur zur Folge, daß in jedem einzelnen Aenderungsfall der Weg des Gesetzes beschritten werden müßte. Wohin würde das führen? Auch für die Regierung und die Zweite Kammer habe eine Zwangslage vorgelegen. Unter gar keinen Umständen habe er, der Ministerpräsident, die Verantwortung übernehmen können für eine längere Hinausschiebung der Vorlage. Nach den Wünschen des Vorredners wäre die Gehaltsaufbesserung erst in 2 Jahren gekommen. Die etwas lebhaften Angriffe hätten doch mit Gründen in Bezug auf den Inhalt der Vorlage begründet werden müssen. Zu bezweifeln sei, ob das hohe Haus in Bezug auf die Deckungsmittel zu andern Vorschlägen kommen würde.

Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg erwiderte, er habe von einer Verfassungsverletzung der Regierung nicht reden wollen, sondern davon, daß die Regierung eine Form hätte wählen können, die dem Hause die Möglichkeit gegeben hätte, mehr an den Einzelheiten der Vorlage mitzuarbeiten. Die Gefahren einer Verfassungsänderung könne er nicht so hoch einschätzen. Die Zwangslage sei tatsächlich vorhanden. Von einer Hinausschiebung der Vorlage habe er nicht geredet. Einzelne Beispiele herauszugreifen und kritisch zu betrachten, habe er nicht die Veranlassung gehabt, da er in materieller Hinsicht auf dem Boden der Beschlüsse des Ausschusses stehe, seine Kritik habe sich auch nur auf die Form der Einbringung erstreckt.

Der Ministerpräsident hatte nach diesem Rückzug gewonnenes Spiel. Er stellte fest, daß der Vorredner an den Gehaltsvorlagen keine sich auf Einzelheiten erstreckende Aussetzungen zu machen habe. In Bezug auf eine veränderte Form in der Einbringung gebe es nur den Weg einer Verfassungsänderung. Ein Mittel, sie durchzusetzen, liege aber nicht vor.

Nachdem noch Kultminister von Fleischhauer den Ausführungen des Erbprinzen über die Gehaltsverhältnisse der evang. Geistlichen entgegengetreten war, wurde in die Beratung der Bezüge der Staatsdiener im engeren Sinn eingetreten. Der Antrag des Ausschusses geht auf Beitritt zu den Beschlüssen des anderen Hauses, ohne daß damit, wie der Berichterstatter betonte, der Ausschuß durchweg mit diesen Beschlüssen einverstanden wäre.

Am Freitag findet die Fortsetzung der Beratung statt.

Stuttgart, 20. Juli. Die Königin begibt sich morgen zu den Festspielen nach Bayreuth. — Der Vorstand des städtischen Polizeiamts, Stadtpolizeirat Wurster, beging gestern sein 25 jähriges städtisches Dienstjubiläum. Er war bis zum Jahre 1890, wo er an die Spitze des Stadtpolizeiamtes trat, Stadtschultheißenamtssekretär.

Stuttgart, 20. Juli. In dem Wettbewerb um Skizzen für die Durchführung der Schillerstraße durch die Anlagen und für die Aufteilung des Marstallplatzes erhielten den 1. Preis mit 2000 Mk. Oberbaurat Professor Jassoy und Architekt Fritz, den 2. Preis mit 1500 Mk., die Architekten Eitel und Steigleder, den 3. Preis mit 1000 Mk. die Architekten Eisenlohr und Pfennig.

Stuttgart, 20. Juli. Aus den in der Fürsorge für die Gastwirtsgehilfinnen tätigen Kreisen geht dem Südd. Corresp.-Büro unter voller Verbürgung der Wahrheit folgende Beschwerde zu: Unzufriedenheit mit der Geschäftsführung, insbesondere einer Abteilung des Städt. Arbeitsamtes herrscht zur Zeit in weiten Kreisen der Stuttgarter Bevölkerung. Die Beschwerden richten sich insbesondere gegen einen Beamten, der für Geschenke zugänglich und auch erkenntlich sei. Eine Beschwerde mit nachweisbarem Material liege zur Zeit beim Gemeinderat. Es dürfte zu hoffen sein, daß der Gemeinderat für Abhilfe Sorge trägt.

Tailfingen, 20. Juli. Schultheiß Bauer ist im Alter von 47 Jahren im Bezirkskrankenhaus in Balingen gestorben. Er hatte auf der Fahrt nach Balingen einen Schlaganfall erlitten.

Nah und Fern.

Zum Eisenbahnunglück in Müllheim

Lokomotivführer Platten verhaftet.

Die Karlsruher Ztg. meldet: Lokomotivführer Platten in Müllheim ist nun festgenommen worden, da die bisherige Untersuchung grobe Fahrlässigkeit seinerseits ergeben hat. Irgend welche Mängel in Technik und Betrieb sind nach Mitteilung des Staatsanwalts bis jetzt nicht festgestellt worden.

Nach einem an den Finanzminister gesandten Telegramm aus Müllheim ist das Befinden des Regierungsbaumeisters Nürnberger, der Krankenschwester Koch und des Fräulein Warthmann jetzt subjektiv und objektiv besser. Auch der Zustand der übrigen Schwerverletzten ist befriedigend.

Der preußische Gesandte von Eisendecher hat dem Finanzminister im Auftrag der preußischen Regierung die wärmste Teilnahme an dem schweren Eisenbahnunglück in Müllheim aussprechen lassen.

*

Eine zehnköpfige Familie vergiftet.

Die „Lemberger Montagszeitung“ berichtet über eine furchtbare Familientragödie, die sich nachts in Lemberg zutrug. In dem jüdischen Stadtviertel wohnt seit Jahren eine arme Schneidersfamilie namens Taube unter äußerst kümmerlichen Verhältnissen. Aron Taube hatte infolge Arbeitsmangels im Winter vorigen Jahres seine Familie, Frau und acht Kinder, von denen das älteste 17 und das jüngste 5 Jahre zählt, verlassen, und war nach Amerika gefahren, um dort Erwerb zu suchen. Die Familie brachte sich kümmerlich fort, bis vor einigen Wochen Herr Taube aus Amerika zurückkehrte. Auch jetzt konnte Taube keinerlei Beschäftigung finden, so daß die Familie immer mehr ins Elend geriet und beschloß, gemeinsam in den Tod zu gehen. In der Nacht vom 15. ds. Mts. nahm die ganze Familie Gift. Das Röcheln und Stöhnen, das aus der Wohnung Taubes drang, machte die Nachbarn aufmerksam, welche die Rettungsgesellschaft riefen. Frau Taube sowie drei Söhne im Alter von 17, 12 und 8 Jahren ringen mit dem Tode, während die übrigen Mitglieder der Familie gerettet werden dürften.

Beim Golfspiel vom Blitz erschlagen.

In Washington ereignete sich auf dem Spielplatz des Washingtoner Golfklubs, auf dem auch Präsident Taft und Vizepräsident Sherman häufig Golf spielen, ein eigenartiger Unglücksfall. Während des Spiels brach dort plötzlich ein Gewitter aus. Ein hoher Marinebeamter, Mr. Johnson, der erst vor kurzem nach Washington versetzt worden war, erhob gerade seinen Stahlschläger, um zum Schlage auszuholen. In diesem Augenblick schlug ein Blitz in den Schläger und streckte Mr. Johnson vor den Augen der zahlreichen Zuschauer zu Boden. Die hinzueilenden Mitglieder stellten sofort energisch Wiederbelebungsversuche an, die jedoch erfolglos blieben. Ein herbeigerufener Arzt stellte den Tod fest. Von demselben Blitzstrahl wurde ein Balljunge getroffen, der mit einer leichten Betäubung davonkam.

*

In einem Hause der Böblingerstraße in Stuttgart stürzte das achtjährige Söhnchen des Straßenbahnführers Wilhelm Lang aus der Veranda des vierten Stocks auf den gepflasterten Hof. Der Kleine zerschmetterte sich den Kopf und war sofort tot.

Der 11 Jahre alte Sohn des Schreiners Karl Stegmaier in Waiblingen badete mit anderen Kameraden unterhalb der Häcker'schen Mühle, als er plötzlich von der Strömung erfaßt und in die Rems hineingezogen wurde. Der Schwimmens unkundig, geriet er in einen Gumpen, sank bald unter und ertrank.

Die Ehefrau des Pflästerers Junginger in Gerstetten, die ihrem Mann beim Steinaufsetzen behilflich war, wurde durch Schußsprengstücke von einem 60 Meter entfernten Steinbruch derart verletzt, daß sie bald darauf tot war. Sie hinterläßt fünf kleine Kinder.

In der Nähe des Ortes Baienfurt OA. Ravensburg hat ein betrunkener junger Arbeiter in Gemeinschaft mit zwei Kameraden an einer vierzigjährigen auf dem Felde arbeitenden Frau ein scheußliches Sittlichkeitsverbrechen verübt. Die drei Burschen sind verhaftet.

Aus Friedrichshafen wird berichtet: Die Leiche des beim Baden ertrunkenen Küchenmeisters Hoffmann ist Donnerstag früh beim Schloßhafen aus dem See geborgen worden. Sie soll in Stuttgart beerdigt werden.

Luftschiffahrt.

Schwäbischer Ueberlandflug.

Man schreibt uns: Der in der Presse erschienene Aufruf, zu Gunsten des Schwäbischen Ueberlandfluges Geldmittel zu gewähren, war vielerorts von reichem Erfolg gekrönt. Manche Zeitungen konnten schon namhafte Beträge an die Zentralkassenstelle Doertenbach u. Co. in Stuttgart abliefern. Trotz des teilweise vorhandenen regen Interesses und opferfreudiger Unterstützung ist die noch nötige Restsumme für die Organisation des Ueberlandfluges noch nicht aufgebracht. Es wurde daher in der letzten Sitzung des Organisations-Ausschusses eine Verschiebung des Wettfluges in Erwägung gezogen. Es wurde beschlossen, dem Vorstand des Deutschen Luftschifferverbandes die Bitte zu unterbreiten einen neuen Termin im September oder Oktober gewähren zu wollen. Der Verbandsvorstand hat bis heute noch keine definitive Entscheidung getroffen. Sollten die nötigen Geldmittel sehr schnell aufgetrieben werden, so würde der Flug, wie bisher stets in Aussicht genommen, Mitte August stattfinden, da eine Verschiebung stets lähmend auf die Arbeitsfreudigkeit der Veranstalter wirkt. Anderenteils wäre bei einer Verschiebung voraussichtlich mit einem besseren Besuche und lebhafterem Interesse des Publikums zu rechnen, da bis Mitte September jedenfalls die größte Anzahl der Sommerfrischler wieder in die heimatlichen Gefilde zurückgekehrt wäre.

Da von vielen Seiten Anfragen an die Geschäftsstelle des Ueberlandfluges über die Wahl des Luftweges gemacht werden, sei hier der endgültige Entschluß des technischen Ausschusses über den zu nehmenden Weg mitgeteilt: nach Schauflügen in Weil am ersten Tag der Veranstaltung findet am 2. Tag der Start in Weil statt. Der Flug führt über Plochingen, Nürtingen, Reutlingen, Münsingen nach Ulm (Friedrichsau). In Reutlingen ist eine Zwischenlandung auf der Wiese vor dem Georgenberge vorgesehen. Der Weg von Münsingen nach Ulm ist den Fliegern frei gegeben. Die die Strecke im Automobil bereisenden Mitglieder des technischen Ausschusses haben das Ergebnis ihrer Fahrt in einer kleinen Anweisung für die Teilnehmer am Flug ausgearbeitet. Am 3. Tage werden den Zuschauern Schauflüge in Ulm geboten. Am 4., am letzten Tage, wird nach Friedrichshafen gestartet. Der Flug durch das Oberland führt über Laupheim, Biberach, Ravensburg der Bahn entlang. Ueber der großen Halle im Riedlepark werden mehrere Schleifen gefahren.

*

Friedrichshafen, 20. Juli. (Luftfahrt.) Das Luftschiff „Schwaben“ kehrte heute früh von seinem Aufstieg nach 5 Uhr nochmals zurück, um eine kleine Auswechslung vorzunehmen. Um 7 Uhr trat sodann die „Schwaben“ unter der Führung des Grafen Zeppelin in Begleitung von Dr. Eckener und Dürr mit insgesamt 16 Personen, darunter 8 Passagieren, die Fahrt durch das Reußtal nach Luzern an, wo es um ¾10 Uhr eintraf und mit stürmischem Jubel begrüßt wurde. Nach mehreren Schleifenfahrten warf Graf Zeppelin aus der Gondel ein Telegramm herab, daß er von der ursprünglich beabsichtigten Landung auf dem See Abstand nehme. Um ¾11 Uhr umfuhr das Luftschiff sodann den Rigi und wandte sich über Küßnacht und den Zuger See nach Zürich, wo es um halb 12 Uhr eintraf und bis 11.50 Uhr kreuzte. Darauf wurde die Fahrt über Winterthur-Frauenfeld in der Richtung nach Friedrichshafen fortgesetzt, wo das Luftschiff um 2 Uhr wieder glatt landete.

Am Samstag und Sonntag finden nochmals Passagierfahrten statt. Am Montag erfolgt die Ueberfahrt nach Baden-Baden. Für 2 Passagierfahrten am Samstag hat Graf Zeppelin selbst das Luftschiff gemietet, der an diesem Tage die Offiziere des 19. Ulanenregiments in Ulm, à la suite dessen er steht, im Kurgartenhotel als seine Gäste begrüßt. An dieser Feier werden auch König und der kommandierende General, Herzog Albrecht von Württemberg, teilnehmen. Ob der König und der Herzog sich an den Aufstiegen des Grafen mit den Offizieren beteiligen werden, steht noch nicht fest.

— Der wankelmütige „gustaf“. Im „Kolditzer Wochenblatt“ ist folgendes Inserat zu lesen: „meine verlobung mit fräulein frida günter erkläre ich hiermit für aufgehoben. gustaf nagel, wanderprediger.“

— Boshaft. „Nein, also wirklich Fräulein — so jung sehen Sie aus; genau so zwanzigjährig wie vor dreißig Jahren!“

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

Wildbad, 22. Juli 1911.

— **Militär-Konzerte.** Zu den Tageskonzerten konzertierte gestern anstelle unserer Kurkapelle das Musik-Corps des 26. Dragoner-Regiments „König" aus Stuttgart unter Leitung des Kgl. Musikdirektors B. Stoy. Der ganz hervorragend gute Besuch der Konzerte nebst dem stürmischen Beifall, den die einzelnen Glanznummern hervorriefen, zeigte deutlich das vollste Einverständnis unserer Kurgäste mit der gebotenen Abwechselung. Der Kapelle, welche unbestritten das Prädikat „sehr gut" verdient, war es vergönnt, unter der Leitung ihres genialen Dirigenten, Lorbeeren zu pflücken. Hunderte von Musikfreunden lauschten den herrlichen Tönen. Besonders in dem zum Vortrag gebrachten Piaften-Huldigungs-Fanfarenmarsch von Nitschke mit obligat Heroldstrompeten konnte die Kapelle so recht ihre treffliche Schulung und ihr vielseitiges Können zeigen. Den Schluß des Konzert bildete als Zugabe der „Königsdragonermarsch. Dieser wurde bekanntlich von dem Leiter, Herrn Musikdirektor Stoy komponiert, man merkte an dem wuchtigen, kunstvollendeten Vortrag deutlich, daß diese Nummer sozusagen Eigengewächs ist, das frischer und flotter wie überall und anderswo von der Stuttgarter Artilleriemusik kredenzt wird.

— **Kgl. Kurtheater.** Zwei erstklassige Premieren bringt uns das Kurtheater mit den beiden nächsten Vorstellungen und zwar heute Abend den geistreichen Schwank „Der G. m. b. H.-Tenor" von A. Lippschütz, wo wir Gelegenheit haben werden, die Hauptkräfte des Ensembles, insbesondere Herrn Otto Tiedemann in der Hauptrolle als Büttenmacher bewundern zu können. Morgen geht zum zweitenmale das alte Schauspiel „Der Hüttenbesitzer" von Georges Ohnet in Scene. Es sollte niemand versäumen, der morgigen Vorstellung beizuwohnen, da sich hier nicht immer Gelegenheit bietet, ein solch schönes Stück anzusehen.

— **Union-Kinematograph.** Wir machen noch besonders auf das reichhaltige Programm im Kinematograph im Gasthaus zur alten Linde aufmerksam. (Näh. siehe Inf.)

Konzert-Programm
des
Königl. Kur-Orchesters.

Samstag, den 22. Juli
nachm. 3½—5 Uhr (Anlagen)

1.	Versailler Marsch	Trenkler
2.	Ouv. „Der schwarze Domino"	Auber
3.	Carlotta Walzer	Millöcker
4.	Vergessen, Lied	Unger
5.	Deutsche Lieder, Potp.	Klimsch
6.	Quadrille „Die geschiedene Frau	Fall
7.	Aubade Napolitaine	Aletter
8.	Fashion Polka	Strauss

6—7 Uhr abends (Kurplatz).

1.	Militärmarsch Nr. 1	Schubert
2.	Ouv. Die Meistersinger von Nürnberg	Wagner
3.	Wiener Bonbons, Walzer	Strauss
4.	Kol Nidrei	Bruch
	Cello-Solo Herr Echinger	
5.	Suite Nr. 1 aus Carmen	Bizet

Sonntag, den 23. Juli
8—9 Uhr vorm. (Trinkhalle)

1.	Choral, Eine feste Burg ist unser Gott	
2.	Ouv. „Die weisse Frau"	Boieldieu
3.	Mondnacht auf der Alster, Walzer	Fetras
4.	Präludium und Scherzo	Bach
5.	Finale aus der Oper „Loreley"	Mendelssohn
6.	Kusshändchen	Strauss

nachm. ½4—5 Uhr (Anlagen).

1.	Soldateska Marsch	Kral
2.	Ouv. „Zampa"	Herold
3.	Geistesschwingen, Walzer	Lanner
4.	a. Bitte	
	b. Stimmen der Nacht, Lieder	Sulzbach
5.	Fant. „Das Nachtlager"	Kreutzer
6.	In der Heimat, Mazurka	Strauss
7.	Fackeltanz	Büll
8.	Waidmannsjubel, Quadrille	Herrmann

6—7 Uhr abends (Kurplatz)

1.	Jubelfestmarsch	Strauss
2.	Ouv. „Mignon"	Thomas
3.	Liebeslieder, Walzer	Sekat
4.	Jota Arogonese	Saint-Säins
5.	Fant. „Lohengrin"	Wagner

Montag, den 24. Juli
vorm. 8—9 Uhr

1.	Choral, Jerusalem du hochgebaute Stadt	
2.	Ouv. „Othello"	Rossini
3.	Wo meine Wiege stand, Walzer	Ziehrer
4.	Variationen a. d. Serenade Nr. 25	Beethoven
5.	Melodien a. „Traviata"	Verdi
6.	Die Libelle, Mazurka	Strauss

Vergebung von Bauarbeiten.

Zu einem Wohnhausneubau des Herrn **Julius Krimmel** z. alten Linde, haben wir die **Maurer-, Beton- und Steinhauerarbeiten, Zimmerarbeiten, Gipserarbeiten, Schreinerarbeiten, Schmied-, Flaschner- und Glaserarbeiten, Schlosserarbeiten, Malerarbeiten und Tapezierarbeiten** im Akkord zu vergeben.

Die Unterlagen liegen auf unserem Büro, Hauptstr. 159 hier bis

Dienstag, den 25. Juli ds. Js.

zur gefl. Einsicht auf, woselbst auch die Offerte in Prozenten des Voranschlages ausgedrückt, am gleichen Tage spätestens bis **abends 6 Uhr** abgegeben werden wollen.

Wildbad, den 21. Juli 1911.

Stadtbaumeister **Stribel u. W. Hildenbrand,**
Architekten.

Neuenbürg a. Enz.

Um mit meinem großen Lager

naturreiner Qualitätsweine

zu räumen, empfehle ich nachstehende Sorten zu billigsten Preisen.

Weiß: **1908 Wollmersheimer** (Pfälzer)
1907 Lauffener Markgräfler
1905 Kieferberger Traminer (Pfälzer)
1904 Oberkircher (Höllhof) **Weißherbst**
„ „ „ **Rießling**

Rot: **1910 Kalterer See** (Tirol)
1909 Hambacher (Pfälzer)
„ **Gimmeldinger** (Pfälzer)
„ **Dürkheimer** „
1908 Zeller
1904 Oberkircher (Höllhof) **Schwarzburgunder**
„ **Erlauer** (Ungar)

Emil Meisel.

Die ärztlichen Gutachten, welche wir an dieser Stelle veröffentlichen, bestätigen die vorzüglichen Eigenschaften des **„Ueberkinger Sprudel"**:

11. „Seit vielen Jahren habe ich bei verschiedenen Erkrankungen des Digestionstraktus (Darmkanal) „Ueberkinger Sprudel" als Getränk allein oder als Zusatz „zu Wein verordnet, meist mit dem Erfolge, dass „dessen hoher Gehalt an Kohlensäure eine **anregende „und angenehme Wirkung ausübte.** Im eigenen „Gebrauch möchte ich „Ueberkinger Sprudel" **nicht mehr „missen."**

Dr. med. A. S., prakt. Arzt.

Hauptniederlage bei: H. Grossmann jr., Wildbad, Gottl. Kübler, Telefon Nr. 2, Calmbach; Gust. Wehinger, Höfen a. Enz.

Gasthaus zur Eintracht.

Heute Samstag abend empfehle

Schweinsrippchen und Knöchle

— — **mit neuem Sauerkraut** — —

W. Wurz.

Wildbad.

Fenster-Verkauf

Nächsten Montag, **den 24. ds. Mts., nachm 1 Uhr** werden im Volksschulgebäude eine Partie gut erhaltene Fenster öffentlich verkauft.

Den 21. Juli 1911.

Die Stadtpflege.

Ein sommerliche

3-Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Zubehör hat für sofort oder später zu vermieten.

123) Wer sagt die Expd. d. Bl.

Ein tüchtiges

Mädchen

mit guten Zeugnissen zum sofortigen Eintritt gesucht von

Geschwister Freund.

Setze meine

Wiese

(bei der Kälbermühle) zu Bauplätzen geeignet (4 Morgen) ganz oder teilweise dem Verkauf aus.

Wilh. Schrafft.

Frisch eintreffend

Aprikosen

(zum Einkochen)
Pfund **40** Pfg.
bei **5** Pfund **35** Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co.
Filiale Wildbad,
G. m. b. H.

Schwarzwald-Kolleg, Pforzheim.
(früher Handelsschule Merkur)
Friedenstr. 51.
Vorbereitung für den kaufm. Beruf. Handelsakademie. Ausländerschule. Internat. I. Ranges. Prospekte in drei Sprachen. Anmeldungen jetzt.

Evang. Gottesdienst.

6. Sonntag nach Trin. 23. Juli.
Vorm. ¼10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Rösler.
Mitt. 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen: Stadtpfarrer Rösler.
Mitt. 5 Uhr Jünglingsverein.
Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule. Stadtpf Rösler.

Wo?

kauft man am besten und billigsten

Zigarren u. Zigaretten

Bei Karl Rometsch,
Zigarrengeschäft, Hauptstr. 134.

Durch vorteilhaften Einkauf bin ich in der Lage, einen Posten sehr feine, weiße geflickte

Blusen

überaus billig abzugeben

zum Aussuchen

Serie I per Stück Mk. 7.—
Serie II per Stück Mk 4.—

H. Schanz,
Damenkonfektion, König-Karlstr. 96.

Kinematograph „UNION".

Gasthaus zur alten Linde.

Saloniki	Natur
Der gute Bruder	Drama
Ranke studiert eine tragische Rolle	Humor
Geheimnis des Gletschers	Drama
Feddy als Sündenbock	Humor
Fischerei im Norden	Natur
Gottlieb Wurms Penäderliebe	Humor

Friedrich II.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Julius Krimmel.
zur alten Linde.

Ev. Arbeiterverein

Samstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr

Ausschuß-Sitzung

bei Mitglied **Schmid z. Silberburg.**

Der Vorstand.

Guten

Most

hat abzugeben

Karl Rath.

Kinderblusen
Backfischblusen
Backfischröcke

empfiehlt (1

H. Schanz,
König-Karlstr. 96

Ein fleißiges

Küchenmädchen

wird für sofort gesucht.

121) Näh. durch die Expd. d. Bl.

Closetpapier

in Rollen von **14 Pfg.** an, **bei größerer Abnahme Rabatt,** empfiehlt

Filiale des Pforzh. Sanitätsgeschäfts,
Emil Lemcke jr.,
Wildbad, Hauptstr. 91.

Kgl. Kurtheater

Heute

Der G. m. b. H.-Tenor.
Schwank in 4 Akten
von Arthur Lippschitz.

Sonntag, den 23. Juli.

Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 4 Akten v. G. Ohnet.

Kautschuk-Stempel

empfiehlt **G. W. Wott.**

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.